

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Nro. 85.

Dienstag den 25. Oktober

1842.

Amtliche Erlasse.

Nagold. Freudenstadt. Horb.

Die K. Kreisregierung hat zu Folge höherer Entschliessung durch Dekret vom 17. d. Mts. eröffnet, daß gegen die Anwendung von Phosphorpaste zur Mäuse-Vertilgung auf Grundstücken, welche sich in gehöriger Entfernung von Gebäuden befinden, unter den in der Ministerial-Verfügung vom 3. v. M. (Reg.Bl. S. 496) wegen des Gebrauchs von Arsenik vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln nichts zu erinnern gefunden werde, daß dagegen die Anwendung von Phosphor gegen Mäuse in den Häusern nach dem Circularerlaß vom 26. Juli v. J. (Nro. 6,668) bis auf Weiteres untersagt sey.

Von vorstehender Verfügung werden die Ortsvorsteher mit dem Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß, wenn sie die Anwendung der erwähnten Maßregeln auf ihren Markungen für nöthig erachten, ihnen auf besonderes Ansuchen die Erlaubniß hiezu ertheilt werden wird.

Den 20. Okt. 1842.

Die K. Oberämter.

Oberamt Nagold.

Nagold.

Am Montag den 31. Oktober d. J. findet auf dem hiesigen Rathhaus die Abhör der Rechnung der chirurgischen Unterstützungs-Casse statt, zu welcher sich die Ausschußmitglieder Vormittags 9 Uhr hier einzufinden haben. Durch den Tod des Oberamts-Wundarztes Hoffaker ist die Stelle eines Ausschuß-Mitgliedes erledigt, welche, wenn die Versammlung es wünscht, durch die

Wahl wieder ersetzt werden kann, weshalb sämtliche Wundärzte des Bezirks aufgefodert werden, entweder ihre Abstimmung schriftlich einzusenden, oder aber an obigem Tage sich persönlich hier einzufinden, wobei jedoch bemerkt wird, daß nach der Verfügung vom Jahr 1820 eine Reise-Entschädigung aus der Casse nicht gereicht wird. Da nun aber die Rechnungsabhör und Justifikation der eben erwähnten Wahl nicht die einzigen Gegenstände sind, die zur Verhandlung kommen, vielmehr auch chirurgische Fälle besprochen werden, so erschiene es sehr zweckmäßig, wenn an dem verabredeten Tage sämtliche Chirurgen erscheinen würden und sich nicht durch den Mangel an Entschädigung abhalten ließen.

Jedenfalls aber wird von denen, die kein Interesse an der Sache haben und deshalb wegbleiben, bis Samstag den 29. Oktober eine schriftliche Erklärung darüber erwartet, ob sie ein weiteres Mitglied für den verstorbenen Oberamts-Wundarzt Hoffaker in den Ausschuß wählen wollen, und welchen aus ihrer Mitte sie dazu für würdig bezeichnen?

Die betreffenden Ortsvorsteher haben dieß zu eröffnen, und Eröffnungs-Urkunden am nächsten Botentag einzusenden, wobei noch bemerkt wird, daß auch die innerlichen Aerzte, die zugleich Wundärzte sind, zur Theilnahme an der Versammlung eingeladen werden, oder wenigstens die gleiche schriftliche Erklärung wie die abwesenden Wundärzte abzugeben haben.

Den 20. Okt. 1842.

K. Oberamt, Oberamtsarzt,
Daser, A.B. Dr. Silber.

Nagold.

[Beförderung der Reinlichkeit in den Straßen und Gassen.]

Höherer Weisung zu Folge werden die Ortsvorsteher angewiesen, die tabellarischen Berichte über den Fortgang der Einrichtungen zu Beförderung der Reinlichkeit in den Straßen und Gassen, welche bisher je am Ende des Kalenderjahrs zu erstatten waren, künftig je am 1. Mai

hieber vorzulegen, und damit den auf diesen Zeitpunkt zu erstattenden Bericht über den Zustand der Etter-Straßen (oberamtliche Bekanntmachung vom 23. Sept. 1841, Intell.Bl. Nr. 78. S. 593) in der Art zu verbinden, daß in der Rubrik „Bemerkungen“ des tabellarischen Berichts das, was über den Zustand der Etter-Straßen zu sagen ist, vorgetragen wird.

Den 23. Okt. 1842.

K. Oberamt,
Daser, A.B.

Enzthal,
Oberamts Nagold.

[Holz = Verkauf.]

Die hiesige Gemeinde verkauft von ihrem Gerechtigkeitsholz im Kronwald Buchschollen

25 Klafter buchene Scheutter, und im Groß-Hummelberg 44 Klafter tannene Scheutter gegen baare Bezahlung. Der Verkauf findet am

Freitag den 28. d. M.

Morgens 9 Uhr auf der Gumpelscheuer beim Gastgeber zum Lamm statt.

Die Liebhaber können dieses Holz

fl. fr
16 30
15 52
14 —
7 12
7 6
7 —
8 —
7 48
7 42
1 20
—
2 —
1 28
2 40
2 36
— 13



vor dem Verkauf nach Belieben einsehen, und werden auf oben bestimmte Zeit höflich eingeladen.

Den 20. Okt. 1842.

Schultheißenamt,
Koller.

I s e l s h a u s e n,
Oberamts Nagold.

[Schafwaide=Verleihung.]

Am 7. Novbr. d. J.

wird die hiesige Sommer-Schafwaide, welche ungefähr 150 Stücke ernährt, auf ein oder drei Jahre an den Meistbietenden verpachtet, wozu die Liebhaber

Vormittags 9 Uhr auf das hiesige Rathhaus eingeladen werden.

Den 20. Okt. 1842.

Aus Auftrag
Schultheiß K a u s e r.

T h u m l i n g e n,
Oberamts Freudenstadt.

[Pflaster=Akkord.]

Freitag den 28. d. M.

Morgens 10 Uhr

werden auf dem Rathhause zu Thumlingen 33 Ruthen Pflaster in Abstreich gebracht, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 21. Oktbr. 1842.

Gemeinderath.

R o m b a c h,
Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Bis den 1. Novbr. d. J. liegen bei der Gemeindepflege 500 fl. gegen gesetzliche Versicherung zum Ausleihen parat.

Den 15. Okt. 1842.

Für den Gemeinderath,
Schultheiß G u h l.

N a g o l d.

[Geld=Offert.]

Von der unterzeichneten Stelle können sogleich gegen zweifache gerichtliche Versicherung 800 fl. in Einem oder in mehreren Posten angelehnt werden.

Den 19. Okt. 1842.

Stiftungspflege,
S c h m i d t.

Außeramtliche Gegenstände.

E b h a u s e n,
Oberamts Nagold.

[Fabrik=Verkauf.]



Aus der Gantmasse des weil. Johann David Schöttle und Consorten von Ebhausen werden folgende Realitäten zum Verkauf ausboten: eine mechanische Wollspinnerei mit drei Vorspinn-Maschinen, sechszehn Feinspinn-Maschinen, zwei Wollenwölfen, drei Lock-Maschinen und drei Streich-Maschinen; einer Tuchscheererei mit zwei Cylindern, zwei Scheertische und zwei Scheeren, eine Dekativ-Maschine, eine Bürst-Maschine, eine Raub-Maschine, eine Tuchwalke mit fünf Löchern und einer Waschwalke; endlich eine gut eingerichtete Schönfärberei und Delmühle.

Dieses gut betriebene Werk liegt nahe am Orte in dem schönen Nagoldthale in vier im besten Zustande erhaltenen Gebäuden, und wird von dem Nagoldflusse mit vorzüglicher Wasserkraft ohne kostspieligen Aufwand betrieben.

Die Fabrik-Gebäude sind mit angenehmen Wohngelassen versehen und befinden sich dabei noch: ungefähr ein Morgen Garten und Wiesen, einige Tuchrahmen und ein ganz neues Gebäude, in welchem eine Heizrahme und eine Wohnung für den Werkmeister eingerichtet ist.

Die Gemeinde Ebhausen zählt ungefähr 2000 Einwohner, größtentheils Tuch- und Zeugmacher, und auch in den nahegelegenen Orten sind die Wollenarbeiter vorherrschend, daher das ganze Fabrikwesen zu jeder Jahreszeit, so wie es besteht, mit bestem Erfolge betrieben werden kann, und hat es bisher nicht an guter Kundschaft gefehlt.

Besonders beachtenswerth ist, daß in hiesiger Gegend das Holz und die Lebensbedürfnisse wohlfeil, und daher die Arbeitslöhne nicht hoch gestellt sind.

Das ganze Anwesen mit innerer Einrichtung ist zu 24,000 fl. gerichtlich angeschlagen und um 16,000 fl. angekauft.

Da ein höheres Offert mit allem Vermuthen zu erwarten steht, wird eine nochmalige Aufstreichs-Verhandlung am 15. November dieses Jahres

Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhause zu Ebhausen vorgenommen, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Die Unterzeichneten sind erbötig, über die näheren Verhältnisse vor d. Verkaufs-Verhandlung Auskunft zu ertheilen und werden bis dahin erhöhte Kaufsofferte entgegennehmen. Auch wird schließlich noch bemerkt, daß der Kaufschilling in annehmbaren Zielen abgetragen werden kann.

Nagold den 14. Oktbr. 1842.

Der Gläubiger-Ausschuß:
Koller,

Kassier der Oberamts-Leih-
und Spar-Kasse.

J. C. Pfleiderer,
Kaufmann.

E. F. Kappler,
Kaufmann.

E b h a u s e n,
Oberamts Nagold.

[Handlungshaus=Verkauf.]

Hohem oberamtsgerichtlichen Auftrag zu Folge wird das, dem hiesigen Kaufmann Johannes Schöttle zur Brücke gehörige Handlungshaus dem öffentlichen Verkaufe hiemit ausgefetzt, und ist hiezu am

Dienstag den 8. Novbr. d. J.

Nachmittags 1 Uhr

die Verkaufs-Verhandlung bestimmt, wozu die allenfallsigen Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich auswärtige, hierorts unbekannte Liebhaber, mit obrigkeitlich beglaubigten Vermögens- und Prädikats-Zeugnissen versehen, einfinden wollen.

Das Gebäude enthält im untern massiven Stocke Laden, Ladensübchen und Magazin; unterm Erdgeschoße einen Keller; im obern Stocke 3 in einander gehende Zimmer, wovon eines heizbar, und Küche; endlich Bühne mit einigen geschlossenen Kammern. Hinter und neben dem Hause befindet sich ein Garten.

Den 17. Okt. 1842.

Der Güterpfleger
Friedrich Braun.

Stuttgart.

[Allgemeine Renten=Anstalt.]

Der unterzeichnete Agent hat bekannt

zu machen, daß der heutige zehnte Jahres-Verein — dessen Kapital und Aktienzahl bis jetzt die der drei letzten Jahres-Vereine um dieselbe Zeit um ein Bedeutendes übersteigt — mit Ende Novembers geschlossen wird.

Derselbe erbietet sich zu Vermittlung von Einlagen und Zuzahlungen, und bemerkt noch, daß alle über jene Anstalt Aufschluß gebenden Druckschriften fortwährend unentgeltlich bei ihm zu haben sind, wobei hauptsächlich auf eine Mittheilung bezüglich einer wesentlichen Statuten-Verbesserung aufmerksam gemacht wird.

Altenstaig den 21. Okt. 1842.

Agent der allgemeinen
Renten-Anstalt,
Verwaltungsaktuar
Pfinder.

Wildberg.

[Wirthschafts-, Güter- und Fahrniß-Verkauf.]



Da der in No. 77. (27. Sept. 1842) von mir angezeigte Verkauf meiner Wirthschaft zur Krone mit den dabei bemerkten weitern Realitäten bis jetzt noch keinen günstigen Erfolg gewährte, so habe ich zum letzten und endlichen Verkaufstag fraglicher Realitäten

Montag den 14. Nov. d. J. festgesetzt, was die resp. Herrn Ortsvorsteher ihren Amtsangehörigen mit dem Bemerkten bekannt machen lassen zu wollen gebeten werden, daß ich gesonnen bin, mit diesem Verkauf auch noch den Verkauf von

6 Morgen Aecker in verschiedenen Gewändern hiesiger Markung, welche theils mit ewigem Klee, theils mit Dinkel angeblumt sind;

1 Morgen Wiesen und
3 Morgen Tannenwald im besten Bestand Neubulacher Markung

damit zu verbinden; auch mache ich zugleich bekannt, daß den darauf folgenden

Dienstag den 15. Novbr. und die folgenden Tage eine Fahrniß-Auktion durch alle Rubriken, wobei namentlich vorkommt: Betten, Leinwand, alle Arten von Küchengeräth, besonders vieles Zinngeschirr,

Schreinwerk, Faß- und Bandgeschirr, Fuhrgeschirr, namentlich ein beinahe noch ganz neues, mit eisernen Axen und messingenen Büchsen versehenes, einspanniges Leiterwägelchen, Pflug und Egge, ein beinahe noch ganz neu gepolsterter Schlitten, sodann ein Wallachen-Pferd, Schimmel, welches namentlich gut zum Reiten tauglich (und schon manchen Reiter umsonst getragen hat), in meinem Hause Statt haben wird.

Sämmtliche vorbeschriebenen Realitäten und Gegenstände können täglich beaugenscheinigt und unter der Zeit auch nach Belieben ein Kauf mit mir abgeschlossen werden.

Den 23. Okt. 1842.

Kronenwirth
Breymajer.

**Walddorf,
Oberamts Nagold.**

[Baum-Verkauf.]



Der Unterzeichnete hat aus seiner Baumschule dieses Spätjahr und kommenden Frühjahr ungefähr 600—700 hochstämmige Apfel- und Birnbäume von den beliebtesten Tafel- und Mostobst-Sorten zu verkaufen.

Ebenso sind bei ihm alle Arten von Zwergbäumen zu haben.

Der Preis ist für den hochstämmigen Apfelbaum auf 24 kr., für den hochstämmigen Birnbaum auf 30 kr. festgesetzt; Zwergstämme je die Hälfte des Preises der Hochstämme. Wallnussbäume sind ebenfalls zu 18—24 kr. per Stück bei ihm zu haben.

Die hohe Lage und der schwere Boden seiner Baumschule werden eine weitere Anpreisung überflüssig machen.

Schließlich wird noch bemerkt, daß für die Rechtheit der Sorte garantirt wird. Am 23. Oktober 1842.

Christian Gänfle,
Gärtner.

Altenstaig.

[Erwiderung.]

Da einige nichtswürdige Menschen seit einiger Zeit es sich zum Geschäft gemacht haben, meinem guten Rufe durch Verläumdungen zu schaden, so bin ich genöthigt, zur öffentlichen Kenntniß zu

bringen, daß ich auf keine Weise in der Ausübung meiner Geschäfte als Wundarzt und Geburtshelfer beeinträchtigt bin, und solche gemeine Lügen im Wiederholungsfall gerichtlich anhangig machen werde.

Den 15. Okt. 1842.

J. M. Ganz,
Wundarzt und Geburtshelfer.

[Verlorenes.]

Es ist in der Nacht vom 17. auf den 18. d. M. auf der Straße von Horb nach Altheim eine blautuchene Kappe mit starkem schwarzem Lederschilde und innen mit Leder besetzt, verloren gegangen. Der redliche Finder wolle solche gegen angemessene Belohnung dem Herrn Apotheker K. Bilsinger in Horb übergeben.

Nagold.

[Gesuch.]

In ein gemischtes Detail-Geschäft des Schwarzwaldkreises wird ein junger Mensch von guter Familie und mit den nöthigen Vorkenntnissen versehen, in die Lehre aufgenommen. Nähere Auskunft erteilt auf frankirte Briefe der Verleger dieses Blattes.

Den 17. Okt. 1842.

**Reichenbach,
Oberamts Freudenstadt.**

[Schweizer Rindschmalz.]

Solches ist in vorzüglicher Waare zu haben bei

Franz Klumpp.

Horb.

Bei Verwaltungs-Aktuar Ehnis in Horb vorrätzig:

Cautions- und Bürgscheine für Bauhandwerkleute, so wie alle weitere Druckschriften.

Buchdruckerei-Inhaber
F. W. Fischer
in Nagold.

Altenstaig.

[Geld auszuleihen.]

Bei Unterzeichnetem liegen gegen gesetzliche Versicherung 450 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 23. Okt. 1842.

Traubenwirth Mayer.



N a g o l b.
 [Geld auszuleihen.]
 Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gerichtliche Versicherung 164 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.
 Den 16. Oktober 1842.
 Adlerwirth Köhler.

N a g o l b.
 [Geld auszuleihen.]
 Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung 40 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.
 Den 23. Oktober 1842.
 Johannes Harr.

Wittlensweiler,
 Oberamts Freudenstadt.
 [Geld auszuleihen.]
 Bei dem Unterzeichneten liegen gegen 2fache Versicherung 250 fl. Pflegschaftsgeld zu 4½ Procent zum Ausleihen parat.
 Den 20. Oktober 1842.
 Pfleger
 Joh. Schittenhelm,
 Müller.

W i l d b e r g.
 [Geld auszuleihen.]
 Bei Unterzeichnetem sind aus einer Pflegschaft sogleich 500 fl. auszuleihen.
 Den 22. Okt. 1842.
 Lammwirth Köhler.

Rothfeld,
 Oberamts Nagolb.
 [Geld auszuleihen.]
 Bei Unterzeichnetem liegen in seiner Sauter'schen Pflegschaft 100 fl. gegen gesetzliche Versicherung sogleich zum Ausleihen parat.
 Den 20. Okt. 1842.
 Daniel Henne,
 Pfleger.

Thumlingen,
 Oberamts Freudenstadt.
 [Geld auszuleihen.]
 Bei dem Unterzeichneten liegen 150 fl. Pflegschaftsgeld gegen gerichtliche Sicherheit und 4½ Procent zum Ausleihen parat.
 Den 18. Okt. 1842.
 Kläger.

Herzogsweiler,
 Oberamts Freudenstadt.
 [Geld auszuleihen.]
 Der Unterzeichnete hat gegen gesetzliche Sicherheit und 4½ Procent 246 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.
 Den 16. Okt. 1842.
 Jak. Friedr. Reutter.

Bilbechingen,
 Oberamts Horb.
 [Geld auszuleihen.]
 Es liegen gegen gesetzliche Sicherheit 130 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat bei
 Den 18. Okt. 1842.
 Joseph Merk,
 Pfleger.

Grömbach,
 Oberamts Freudenstadt.
 [Geld auszuleihen.]
 Bei dem Unterzeichneten liegen 188 fl. Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Versicherung und 4½ Procent zum Ausleihen parat.
 Den 14. Okt. 1842.
 Jakob Lambarth.

Die Urkunde.

Novelle. Von Luise Beck.
(Fortsetzung.)

Tief bewegt hörte der Graf ihr zu, demungeachtet wies er ihre Bitten mit mildem Ernst zurück, ja er verlangte sogar, daß sie selbst ihrem Geliebten des Vaters unwandelbaren Entschluß mittheilen sollte, damit er nicht gezwungen sey, ihm bei fortgesetzten Besuchen den Eintritt in sein Haus zu verbieten. Nur unter einer Bedingung, so schloß Graf Ankarström die lange schmerzliche Unterredung, könnte ich meine Einwilligung zu Deiner Vermählung mit Oskar geben, aber diese ist leider unerfüllbar. Du kennst die Geschichte unseres Hauses, weißt, daß die Familie der Lilienholms einst ein Bündniß mit den bittersten Feinden Deiner Ahnen geschlossen hatten, daß ihnen durch die Ränke der Letzteren eine alte Urkunde entwendet ward, welche dem Hause Ankarström ein festes Schloß, nebst dem dazu gehörigen Grundstücken an der Südgrenze der Landschaft Westbothnien sicherte, und daß der Verlust dieser Urkunde auch den jener bedeutenden Besizung nach sich zog.

Seit dieser ganzen langen Zeit ist unsere Ehre auf das empfindlichste gekränkt; der Schein eines früher mit

Unrecht besessenen Eigenthums ruht auf uns, kein Opfer war zu groß, keine Gefahr zu drohend, der sich unsere tapfern Voreltern nicht willig unterzogen, um das theure Pergament wieder zu erlangen, aber alle ihre Bemühungen blieben umsonst. Daß so viel vergebliche Versuche, den Haß nur noch glühender, die Rache noch erbitterter machten, war natürlich; urtheile nun selbst, ob ich, wenn auch weit mehr als ein Jahrhundert darüber hingeschwunden ist, Oskar meinen Eidam nennen darf, bevor die Urkunde in meinen Händen, unsere Familie in ihre alten Rechte eingetreten erscheint? Antworte mir, mein Kind!

Soll der Sohn die Schuld seiner Väter büßen? Verlangt Ihr Unmöglichkeit, um unser Glück zu gründen? rief Christine mit dem tiefsten Schmerz.

Ich verlange nur, was die Ehre meines Hauses und meines Namens erheischt! antwortete der Graf ernst, ich erfülle nur einen heiligen Eid, den wir seit jener unseligen Zeit von Vater auf den Sohn schwören mußten, und der uns jede innigere Verbindung mit einem Lilienholm verbietet, bis das geraubte Gut wieder unser Eigenthum geworden ist! Hat Oskar seit dem Tode seines Vaters nicht alles aufgeboten Euch jene Urkunde wieder zu verschaffen? unterbrach ihn Christine, kann er mehr thun, als seine Habe, sein Vermögen an das Auffinden derselben zu setzen? Es blieb umsonst.



Dann bedaure ich ihn und Dich! entgegnete der Graf nicht ohne Nahrung, allein, mich binden höhere Pflichten! Genug, fuhr er fort, Du weißt jetzt, was ich von Dir wünsche, Du kennst meinen Willen, und wirst Dich demselben unterwerfen, wie es einer gehorsamen Tochter geziemt!

Der Graf wollte sich nach diesen Worten entfernen, allein der Anblick der schönen, in Thränen fast aufgelösten Jungfrau fesselte ihn mit magischer Gewalt, er drückte sie innig an seine Brust, bewies ihr die zärtlichste Theilnahme, die väterliche Liebe; schon wagte die Unglückliche aus diesen trüblichen Zeichen eine neue Hoffnung zu schöpfen, als ein plötzlich eintretender Diener ihm den so eben erhaltenen Besuch des Marchese Camillo Cési zu melden eilte. Christine fuhr bei diesem Namen erschrocken, ja fast schauernd zusammen, Ankarström aber eilte sichtlich angenehm überrascht den willkommenen Gast zu empfangen, und ließ Christine in einem doppelt schmerzhaften Zustand zurück, den ihr theils die Erklärung ihres Vaters, die sie jeder Hoffnung beraubte, theils dessen nur allzu sichtliches Wohlwollen für den ihr tief verhassten Italiener bereitete.

Graf Ankarström hatte der Krone Schwedens in früheren Jahren große Dienste geleistet; er fand sowohl zu Lande als zur See Gelegenheit, sich vor vielen anderen auszuzeichnen, und erwarb sich dadurch die Gunst des Hofes und die Achtung seiner Mitbürger in gleich hohem Grade. Alter und Wunden bestimmten ihn endlich, den Schauplatz seiner Thaten zu verlassen, und den Rest seiner Tage in häuslicher Ruhe zu verleben. Er wählte Gothenburg, woselbst er seine schönste Jugendzeit zugebracht, und das ihm durch manche frohe Erinnerung stets theuer geblieben war, zu seinem nunmehrigen Aufenthalt, hier gedachte er der vergangenen glücklichen Jahre, weichte dem Andenken seiner früh verstorbenen Gattin noch manche stille Thräne und freute sich seiner immer herrlicher aufblühenden Tochter, deren blendende Schönheit bald eben so laut gepriesen, als die glänzenden Vorzüge ihres Geistes und Herzens allgemein bewundert wurden.

Unter der nicht kleinen Anzahl von Verehrern, welche Christines Reizen huldigten, befand sich auch der junge Graf Oskar Lilienholm, der ihrer unstreitig, sowohl in geistiger als körperlicher Hinsicht, vor allen am würdigsten schien. Eben so edel als tapfer, eben so nachsichtig gegen Andere, als streng gegen sich selbst, verband er die lebenswürdigste Bescheidenheit mit allen den schimmernden Eigenschaften, welche den Beifall der großen Welt erregen; es war daher wohl kein Wunder, daß diese beiden, gleichsam für einander geschaffenen Wesen sich finden und lieben mußten? Leider aber trat die weit länger als ein Jahrhundert dauernde Feindschaft der Familien Lilienholm und Ankarström als ewig trennende Scheidewand zwischen Beide, und wenn auch Oskar alles aufbot, sich das Wohlwollen von Christines Vater zu erwerben, wenn er auch nichts unversucht ließ, sich demselben freundlich zu nähern, wenn ihm kein Opfer

zu groß schien, das er nicht gerne für den Preis einer gänzlichen Veröhnung dargebracht hätte, so mußte er doch stets zu seinem tiefen Schmerz gewahr werden, daß Graf Ankarström aus angeborener Milde seinen unablässigen Bemühungen zwar nicht feindlich widerstrebe, daß er aber auch eben so wenig geneigt war, den höchsten einzigen Wunsch des liebeglühenden Jünglings jemals zu erfüllen.

So standen die Sachen, als Oskar sich zu einer Reise genöthigt sah, die ihn mehrere Monate von Gothenburg entfernt hielt. Während dieser Zeit erregte die Erscheinung eines noch jungen Italieners, des Marchese Camillo Cési, ein nicht unbedeutendes Aufsehen in den Circeln der großen Welt. Sein angenehmes Aeußere, sein Verstand, die Feinheit, mit welcher er sich zu benehmen, die Gewandtheit, mit der er einem Jeden sich zu nähern wußte, nahm bald alle für ihn ein, je widersprechender die mancherlei Gerüchte waren, die über ihn in Umlauf gebracht wurden, je interessanter erschien er denen, die ihn kannten. Bald hieß es nämlich, er habe eines unglücklichen Zweikampfes wegen sein Vaterland verlassen müssen, bald, er sey in eine heimliche Verschwörung verwickelt gewesen; viele behaupteten sogar, daß er der Rache einer früheren Geliebten entflohen wäre, indessen wieder Andere eine Person höheren Ranges in ihm vermutheten, die unter dem Titel eines Marchese ihren wahren Stand verberge, um irgend einen geheimen Zweck zu erreichen. Kurz, alles was die geschäftigste Einbildungskraft erfinden, und die fast jedem Menschen eigene Vorliebe für das Abenteuerliche und Wunderbare nähren konnte, wurde von dem tausendzüngigen Gerücht über Camillo verbreitet, während er selbst über seine Verhältnisse ein tiefes Schweigen beobachtete, und die Neugierde der Fragen nur durch ganz kurze Erörterungen über seine Person befriedigte.

Auch in dem Hause des Grafen Ankarström fand Camillo bald den gewünschten Zutritt. Die Reize der schönen Christine hatten schon bei ihrem ersten Anblick sein ganzes Herz gefesselt, auch zeichnete er sie binnen kurzem so sehr vor allen Anderen ihres Geschlechtes aus, daß seine Leidenschaft für Niemanden, als Christine selbst, ein Geheimniß blieb, die in stille Schwermuth versunken, wenig auf das, was um sie vorging, achtete, die Huldigungen der übrigen Männer über sah, und nur des weit entfernten Geliebten gedachte, den sie, trotz der ihr feindlich entgegen strebenden Macht, mit aller Innigkeit der ersten jugendlichen Neigung umfaßte.

Es währte jedoch nicht lange, als auch sie auf Camillos immer zärtlicheres Entgegenkommen aufmerksam werden mußte! Wenn aber diese Entdeckung eine ängstliche widrige Empfindung in ihrem Inneren hervorrief, so ward dies Gefühl dadurch noch bis zum höchsten Grade vermehrt, daß sie sich leider immer deutlicher von dem besonderen Wohlwollen ihres Vaters für den Italiener überzeugte, der den Grafen auf die feinste Weise für sich einzunehmen gewußt, ja sogar manchen beifälli-

gen Wink von ihm, rücksichtlich seiner Bewerbungen um Christinen's Gunst, erhalten hatte.

Vergebens strebte sie von nun an, sich den Besuchen des Fremden so viel als möglich zu entziehen, umsonst vermied sie, selbst an öffentlichen Orten seine Nähe. Camillo's Leidenschaft für sie, stieg in eben dem Maße, als ihre Abneigung gegen ihn zunahm, und so sah sie denn mit innerem Erbeben den Augenblick herannahen, der ihm ein Geständniß entreißen werde, an das sie nicht ohne Grauen zu denken vermochte.

Der Graf, dem Christinen's Widerwille gegen den Marchese keineswegs entging, glaubte die Ursache desselben einzig und allein in ihrer Neigung für Oskar suchen zu müssen; es schien ihm daher um so nothwendiger, sie von der Thorheit dieser Empfindung zu überzeugen, da er nie in eine Verbindung willigen konnte, die gegen sein Gewissen war. Er erwartete auch nur eine Gelegenheit, die ihm Veranlassung geben sollte, offen mit Christinen zu reden, hoffte, daß die Gewißheit, Oskar's Besitz nie erringen zu können, sie heilen und ihr Herz für die Bewerbungen eines Andern empfänglich machen würde. Die Nachricht, daß Oskar binnen wenig Tagen von seiner Reise zurückkehre, führte nun diese Gelegenheit herbei, und bestimmte ihn zu der bereits angeführten Unterredung mit seiner Tochter, deren heißer Schmerz ihm erst jetzt die ganze Größe ihrer Liebe enthüllte.

Camillo's Besuch war dem Grafen daher gerade in diesem Augenblick um so willkommener, je schneller er ihn dem schweren Kampfe zwischen Vaterliebe und Pflichtgefühl entriß, er nahm ihn deshalb mit all der gewinnenden Güte auf, die ihm stets das Vertrauen der Menschen erworben hatte, ein Vertrauen, das sich auch heute ihm gegenüber bewähren sollte, denn schon nach einer kurzen Einleitung gestand der Marchese ihm seine Leidenschaft für Christinen, und warb in aller Form bei ihm um ihre Hand.

Weniger überrascht als verlegen, lehnte der Graf diesen Antrag zwar nicht völlig ab, allein er verhehlte ihm auch keineswegs, daß er seine Tochter nie zu einer Verbindung zwingen werde. Gelänge es ihm, Christinen's Gunst zu erwerben, so wolle er ihm sein Jawort nicht versagen, wenn er ihn vorher von seinen Verhältnissen unterrichtet habe; schlage Christine seine Hand aber aus, dann möge er sein Freund bleiben und die unerwiederte Neigung in den Armen einer Andern vergessen. Camillo schien diese Antwort erwartet zu haben, wenigstens bezeugte er dem Grafen sein Entzücken über die Erlaubniß, um Christinen's Liebe werben zu dürfen. Er wollte, wie er versicherte, vor der Hand nur die Aussicht der Möglichkeit ihres Besitzes; Zeit und unwandelbare Treue aber sollten ihm nach und nach das Wohlwollen der Geliebten erwerben.

Es würde vergebens seyn, den Schmerz Christinen's schildern zu wollen, als sie Camillo's längst gefürchtete Bewerbung aus dem Munde ihres Vaters erfuhr; nur die Versicherung desselben, daß er sie nicht zu dieser Verbindung zwingen werde, richtete sie einigermaßen auf, ob-

gleich sie diesen Trost allein unter der Bedingung erhielt, Camillo's Nähe freundlich zu dulden, und sich seinem Bestreben, ihr dereinst wohlgefällig zu werden, nicht absichtlich zu entziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Doppelte Rechtsbegründung.

Was heute gilt, weiß gestern galt,
Was man verehrt, weil's eben alt,
Nicht weil man's würdig findet;
Das Recht, dess' sich zu aller Zeit
Der Mißbrauch und der Wahn erfreut:
Historisch ist's begründet.

Was edlere Entwicklung,
Was sich der Geister freien Schwung
Zu hemmen unterwindet;
Das Recht, das die Vernunft verdammt,
Und Scheiterhaufen froh entflammt:
Historisch ist's begründet.

Das hochgeborne Vorurtheil,
Das jeden Werth und alles Heil
Auf Wappenschilder gründet;
Das stolze Schranken um sich zieht
Und naserümpfend niedersieht:
Historisch ist's begründet.

Was aber als der Menschheit Schild,
Als göttlich Recht für ewig gilt
Und nimmermehr verschwindet;
Das den gestörten Gang der Welt
Stets neuverjüngend hergestellt:
Vernünftig ist's begründet.

Der heil'gen Wahrheit Recht, das Licht,
Das strahlend allem Nachtgezücht
Krieg bis zum Tod verkündet;
Das ungehemmt durch Bann und Acht
Sich Bahn bricht durch die dickste Nacht:
Vernünftig ist's begründet.

Das Menschenrecht, das Menschenwerth
Auch in dem ärmsten Bettler ehrt,
Vor keinem Glanz erblindet;
Das groß, durch Gottes Geist belebt,
Die Menschheit hoch und höher hebt:
Vernünftig ist's begründet.

Bunterlei.

Viele Leute verstehen gerade das am besten, was ihnen nicht gelehrt worden ist, während sie in dem, was zu ihrem eigentlichen Beruf gehört, ewig Stümper bleiben.

Titel sind Füße, auf denen mancher Geist einherschreit, der sonst auf sehr schwachen Füßen steht.

Es kommt wohl vor, daß wir uns von Leuten belustigt glauben, denen wir selbst zur Belustigung dienen.

Die Giganten thürmten einst Berge auf einander, um den Himmel zu stürmen. Dergleichen Himmelsstürmer gibt es auch noch jetzt, und sie kommen in die Mode, nur heißen sie nicht mehr Giganten: denn statt Berge zu verrücken, verrücken und verdrehen sie nur ihre Augen himmelwärts.

Von sieben Weltwundern berichten uns die Geschichtsschreiber der Alten; eben so viele Weise zählt das alte Griechenland auf — vielleicht um dadurch anzudeuten, daß ein Weiser gleich einem Weltwunder zu betrachten sey?

Ist Gott wirklich, wie das Sprüchwort sagt, der Dummens Vormund, so wär's kein Wunder, wenn er nächstens dies lästige Amt niederlegt, da sich seine Mündel jetzt ins Unzählbare vermehren.

Das Leben hat man richtig genug mit dem Tanz verglichen. Die Machthaber sitzen im Orchester und spielen auf; die Kleinen bewegen sich meist nach dem Takt, den jene angeben.

Liebe und Freundschaft verhalten sich zur Eifersucht umgekehrt. Während diese Liebende entzweit, vermag sie Freunde nur noch enger an einander zu fetten.

Die Armen vermögen nicht, unabhängig zu leben; die Reichen verstehen es oft nicht.

Was die Schönheit für den Körper, ist Heiterkeit für den Geist.

Launen sind dem Manne unerträglich, dem Weibe sind sie eine unentbehrliche Waffe zur Behauptung seiner Eroberungen.

In Paris verklagte Monsieur Melville den Verfäherer seiner Frau, Monsieur Poley, und forderte 250,000 Francs Entschädigung. Das Gericht erkannte ihm 12,500 Francs zu, da rief er wüthend aus: „Ihr Herren, meine Frau ist, hol' mich der Teufel, mehr werth!“

Der Bierbrauer Pakintofsch in London machte sich neulich den Spaß, auf seiner Kühle, mit Porter gefüllt, eine kleine Seeschlacht vorstellen zu lassen; man hätte übrigens die Kriegsschiffe nicht hinaufgebracht, wenn sie nicht während eines starken Gewitters in dem herabströmenden Regen hinaufgeschwommen wären.

In Canada reiten die dreijährigen Knaben die Butter. So sonderbar dieß auch klingen mag, so ist es doch

wahr. Es geht dieß aber ganz natürlich so zu: Der Landwirth läßt für seinen Jungen ein hohles, aber wohl verschlossenes Schaukelpferd, inwendig mit Rippen machen. In dieses Schaukelpferd füllt die Mutter den Rahm, setzt den Jungen auf das Pferd, und der schaukelt bis zu Wiederkehr der Mutter die Butter zusammen.

In Ungarn lebt eine Frau, 38 Jahre alt, die aber das jugendliche Aussehen von höchstens 24 Jahren hat, welche täglich 1 Maas Bausand isst. Im Winter schlägt sie von Gebäuden trocknen Mörtel ab, pulverisirt und verzehrt ihn, aber mit weniger Appetit als den reinen Sand. Außer dieser Speise genießt sie nur Brod, selten warme Speisen, so daß der Sand ihr Hauptnahrungsmittel ist. Ihre Schwester isst täglich 4—5 Pfund Ziegelmehl. Die Mutter beider Weiber hatte keine dieser sonderbaren Gewohnheiten, aber die Großmutter aß täglich bis an ihren Tod einen halben gebrannten Ziegel und mußte ihn sogar ihrer Gesundheit wegen essen.

Kleinstädter sind oft die Affen der Großstädter, und unter diesen wieder die meisten kleinen Leute die Affen der vornehmen Herren.

Das kann Jeder sagen.

Als nach der Leipziger Völkerschlacht,
Die braven Krieger zu bestatten,
Die hier den Tod gefunden hatten,
Die Bauern tiefe Gruben gemacht:
Ward auch ein Franzose angebracht,
Dem eine Kugel die Veine nahm. —
Und als man mit ihm zur Grube kam,
Schlug er, der bis dahin in Ohnmacht lag,
Auf einmal die Augen auf und sprach:
„Ich nit seyn todt, ick lebe noch!“ —
„Ei,“ schrie ein Bau'r, „werst ihn ins Loch!
Muß noch den Kerl der Teufel plagen!
Das kann zuletzt ein Jeder sagen.“

Verschiedenes.

Ganz München hat sich in einen Hochzeitsstaat geworfen und auch die kleinste Hütte hat ein Kränzchen oder ein Fähnchen. Die Neuvermählten sind durch alle Straßen der festlich geschmückten Hauptstadt gefahren und Jung und Alt hat sich die holdselige Marie beschaute, die sich auch gegen den geringsten im Volk sehr leutselig und herablassend benehmen soll.

Zur bleibenden Erinnerung an die glückliche Vermählung seines Kronprinzen hat der König von Bayern einen neuen Geschichtsbater mit seinem und der Neuvermählten Bildnissen prägen lassen.

Vor dem Traualtare trug die Kronprinzessin von Bayern das prachtvolle Diadem von Brillanten, welches ihr die Stadt München zum Hochzeitsgeschenk gegeben hatte. Während der Erzbi-

schof das fürstliche Paar einsegnete, drang ein heiterer Sonnenstrahl aus dem umwölkten Himmel und umleuchtete zum guten Zeichen die ganze Versammlung. — Die Berggruine von Ham- bach, welche die Pfalz dem Kronprinzen zur Festgabe darbrachte, wird fortan den Namen Mayburg führen.

Mehemed Ali hat dem König der Franzosen aus seinem Mar- kalle acht der schönsten arabischen Pferde zum Geschenk gemacht und damit noch eine Sendung ächter türkischer Shawls verbun- den. Seine Soldaten läßt er zu Wasser und zu Land frisch ein- exercieren, Pulver und Zwieback in Vorrath machen und in Ober- Egypten Rekruten ausheben. Die neuen Waffen sollen aus Frank- reich kommen. Wozu, das will außer dem alten Schlaupopf, der sich noch ein langes Lebensziel gesteckt hat, Niemand wissen. — Unter dem Hindoich soll die Sterblichkeit in Egypten sehr groß seyn.

Der große Festungsbau von Paris hat bis jetzt 89 Mill. Franks gekostet und man sieht voraus, daß die dazu verwilligte Summe von 200 Mill. nicht ausreicht. Fast alle Stände der Pariser Be- völkerung sind über diese Unternehmung ungehalten und fürchten das Pulver und die Munition, die da aufgedäuft werden sollen.

In Constantinopel herrscht große Freude und die Stadt wird acht Nächte hindurch illuminirt, weil dem Sultan ein Prinz ge- boren wurde, der die Namen Abdul Hamid erhielt.

Für die abgebrannten Hamburger sind bis zum 30. Septbr. von den deutschen Staaten und vom Auslande 2 Mill. 100,000 Thlr. eingegangen.

Zwei Engländer löseten in einem Wirthshause darüber, wel- cher den Andern hängen sollte. Der Verlierende willigte ohne Umstände ein, sich an der nächsten Laterne aufknüpfen zu lassen. Bald nachdem dies geschehen war, erschien aber ein Nachtwäch- ter, der ihn baumeln sah und den Strick abschnitt. Der Gehängte lebte noch, kam zum Steben, gerieth in die größte Wuth, fiel über den Nachtwächter her, vergalt diesem seinen Lebensdienst mit Faustschlägen, und erklärte, er habe das Recht sich hängen

zu lassen, er habe um das Gehangenwerden geloset und verloren, und sein Freund habe seine Pflicht gethan, indem er ihn da auf- geknüpft. Darauf begab er sich zu dem Freunde und ersuchte ihn um die Gefälligkeit, ihn noch einmal zu hängen. Ehe dies ge- schehen konnte, brachte man Beide in's Gefängniß.

Ein Pariser Uhrmacher hat ein Zifferblatt von Glas erfunden, das auf einer Glasröhre ruht, und die Stunden anzeigt, ohne daß man ein Räderwerk, oder auch nur irgend eine Bewegung sieht, da sich nicht einmal die Zeiger bewegen. Das Geheimniß ruht in dem Fußgestelle, das wie eine gewöhnliche Uhr aufgezo- gen wird. Es dreht eine Röhre, die sich innerhalb der Erstern befindet, und diese bringt die Glasscheibe in Bewegung, auf wel- cher die Stundenzahlen sehen.

Bauern-Räthsel.

Auflösung von Nr. 84. und neues Räthsel.

Laß in der Tenne Mischling liegen,
Laß frei dazu die Tauben fliegen,
Sib Acht! die Wicke finden sie,
Sie sparen Dir der Scheidung Mäh'.

Wie aber, — jetzt der Fieder neckt,
Wenn in der Wicke Haber steckt,
Wie willst du, Kaspar, diesen scheiden,
Die klare Wicke Dir bereiten?
Auch wird natürlich nichts handhlet,
Grad, wie Du vorhin mir diktirte.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch-, Brod- und Victualien-Preise. In Nagold, am 22. Oktbr. 1842.

Fruchtpreise:				Brodtaxe:		Fleischtaxe:		Allerlei Victualien:		
	fl.	kr.	fl.	kr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.	
Alter Dinkel . 1 Sch.	6	54	6	25	6	—	8 Pfund schwarz	6	Rindschmalz . . 1 Pfd.	24
Neuer Dinkel . "	7	54	7	20	6	54	Brod kosten	22	Schweineschmalz "	22
Kernen "	—	—	—	—	—	—	4 Pfund Kernen-	5	Butter "	20
Haber "	7	54	6	13	6	6	brod kosten .	14	Lichter, gegossene "	22
Gersten "	10	8	10	—	—	—	der Beck zu 6	8	" gezogene "	20
Mühlfrucht "	12	—	—	—	—	—	Loth kostet . .	1	Seife "	16
Bohnen 1 Sri.	—	—	—	—	—	—			Blaue Erdbirnen, aus-	36
Waizen "	—	—	—	—	—	—			gelesene . . . 1 Sri.	36
Roggen "	1	24	—	—	—	—			gewöhnliche Erdbirnen	30
Wicken "	—	—	—	—	—	—			1 Sri.	30
Erbfen "	—	—	—	—	—	—			Filderkraut p. Hund.	8 fl.
Linsengersten "	—	—	—	—	—	—				

Unter verantw. Redaktion gedruckt und verlegt von J. W. Fischer.

